

„Im Ganzen doch ein kurioſes Boot,“ meinte Pat.* „Daß eine Mal die lautere Widerſpenſtigkeit und dann wieder ſo nachgiebig, wie nur eine Mutter ſeyn kann. Dieſe Tage her folgte es uns wie ein Schooßhündchen und auf dem großen Waſſer dort da trieb es nicht anders, als wie ein haſtarriges Schwein. Ha, ha! 's muß wohl ein Weib ſeyn, dieſes Boot, nach ſeinen Launen zu ſchließen.“

Drittes Kapitel.

Da ſchläft er und vergißt der ſtolzen Flamme,
 Hat kein Gefühl für den entſchwundenen Ruhm —
 Kein Aug', zu ſeh'n, wenn höher ſteigt die Flamme
 Und doch hüllt' er einſt mit Entzücken drum;
 In wüſten Träumen liegt er da, will nimmer fragen,
 Wer jetzt den grünen Lorbeer wohl mag tragen!

Percival.

Wenn man den Reſt ſeines Lebens an einem beſtimmten Orte zubringen ſoll, ſo wird man beim erſten Beſuche deſſen Aeußeres ſicher nicht ohne Intereſſe muſtern. So ging es auch Mrs. Willoughby: ſie war von dem Augenblicke an, da der Kapitän ſie benachrichtigt hatte, daß ſie die Gränze ſeines Gebiets überſchritten und ſich ihrem künftigen Wohnſitze näherten, ſehr ſtill und aufmerkſam geblieben. Das Flüßchen war ſo ſchmal und der Baldhügel zu beiden Seiten ſo dicht, daß das Auge nur wenig Ausſicht vor ſich hatte; gleichwohl war es dem Blicke der Gattin und Mutter nicht entgangen, daß das Thal an jenem Punkte ſich ſehr verengte und die Hügel dicht zu einander traten — daß Felsen im Bette des Fluſſes auftauchten und daß der Baumwuchs einen fruchtbaren, ergiebigen Boden verkündete.

Da, wo das Boot anhielt, ſah man den Strom über eine zerflüſtete Anhöhe herabſchießen und eine Mühle — Mahl- und Sägemühle in einem Stück, wenn auch beides nur in ſehr kleinem Maße

* Spizname der Irländer von ihrem Schutzheiligen St. Patrick. D. U.

stab — war das erste Zeichen von Kultur, das ihr seit der letzten Hütte in der Nähe des Mohawk vor Augen gekommen war. Der Kapitän ertheilte einige Befehle, nahm dann seine Frau unter den Arm und eilte mit fast kindischer Hast den Abhang hinauf, um ihr Alles zu zeigen, was zur Verbesserung des Blockhauses geschehen war.

Das erste Eindringen in einen Urwald, der Beginn seines Anbaus trägt einen Reiz in sich, der kaum mit einer andern menschlichen Beschäftigung verglichen werden kann. Das Häuserbauen oder Anlegen eines Gartens hat allerdings einige, aber so schwache Aehnlichkeit damit, daß eigentlich kaum die Rede von ihr seyn kann. Im Urwalde hat man mehr das Gefühl des eigentlichen Schaffens mit allen seinen Ahnungen und Hoffnungen, wenn auch gleich die ersten Anfänge selten besonders lieblich, ja zuweilen recht häßlich sind.

Unser Kapitän war glücklich über diese letzteren Folgen hinübergekommen, da das Ablassen des See's ihm einen urbaren Boden gewährt hatte, ohne daß er zu dem gewöhnlichen Aushauen oder Anstecken des Waldes seine Zuflucht nehmen mußte; Ersteres hätte den Boden noch viele Jahre mit garstigen Baumstümpfen bedeckt, während weder Regen noch Schnee den schmutzigen Ruß des letztgenannten Verfahrens so bald abzuwaschen vermag.

Ein Ruß des Frohlockens verrieth Mrs. Willoughby's Freude, als sie den abgelassenen See zum ersten Mal erblickte. Dieß geschah, nachdem sie auf den Gipfel des Felsens geklettert war, von welchem der Strom in das unten gelegene Thal hinabzustürzen begann. Ein Jahr hatte Vieles in der äußeren Erscheinung des Platzes geändert. Die wenigen Baumflöße, welche das Wasserbecken beim ersten Trockenlegen entstellt hatten, waren alle von Ochsen fortgeschafft und verbrannt worden. So bildete der ganze Grund auf vierhundert Morgen Weite eine glatte Oberfläche, welche, seit Jahrhunderten gedüngt, nur noch des Pfluges harrete. Die Neigung des benachbarten Waldes gegen den Strom herab war für das Auge kaum bemerkbar und in der That so unbedeutend, daß

sie kaum zum Abflusse des Winterschnee's genügte. Die Form der Ackerfläche war malerisch, aber etwas unregelmäßig, doch waren die Abweichungen im Ganzen sehr selten und unbedeutend. Kurz, die Natur hatte hier einen Fleck Erde geschaffen, wie er das Herz eines Ansiedlers erfreuen mußte und zwar unter einem Himmelsstriche, wo die Sonnenhitze im Winter durch Schnee und Frost gemildert, im Sommer aber ihrer vollen Kraft und Wirksamkeit überlassen war.

Rings um die Ebene hatte man Bäume gefällt und die Zwischenräume mit Aesten ausgeflochten, so daß dadurch eine sogenannte Buschhecke gebildet wurde. Ein solcher Zaun nimmt sich aber nicht hübsch aus und der Kapitän hatte auch sogleich befohlen, ihn in den Wald selbst zu verlegen, so daß die sichtbare Gränze des offenen Landes nur aus Urforst bestünde. Seine Leute hatten zwar Einsprache dagegen erhoben — ihnen schien eine Hecke, war sie auch noch so häßlich, ein unumgängliches Kulturerforderniß — doch das Ansehen, wenn auch nicht der bessere Geschmack des Kapitäns behielten die Oberhand und die erwähnte Umzäunung wurde im Hintergrunde des Waldes versteckt. Kreuzhecken waren nicht nöthig, da der ganze offene Raum nur ein einziges Feld bildete. Hundert Morgen waren mit Winterfrucht bepflanzt; die Saat war schon im vergangenen Herbst ausgestreut worden; sie stand jetzt dicht und trocken und gab dem ganzen Becken einen Anstrich üppiger Fruchtbarkeit. An beiden Ufern des Flüsßchens hatte man Gras gesät und zwei breite Gürtel jungen frisch aufkeimenden Grüns umschlossen das Bette, in welchem das Wasser ruhig hinströmte, denn in dem wohlgeschützten Thale erwachte die Vegetation weit früher, als in den höher gelegenen Theilen. Hier und dort wurden Zeichen des Anbaues auch in der Ebene sichtbar, denn der Pflug war schon volle vierzehn Tage in Thätigkeit gewesen.

Dies Alles war weit mehr, als selbst der Kapitän erwartet, und jedenfalls viel bedeutender, als seine Gattin es zu hoffen gewagt hatte. Mrs. Willoughby hatte das langsame Gedeihen einer An-

fiedelung schon oft mitangesehen; davon aber besaß sie keine Ahnung, wie ganz anders die Sache sich auf einem Viberdamme gestalten mußte. Ihr kam Alles wie Zauberei vor und sie wollte eben ihren Gatten fragen, wo denn die Bäume und Wurzeln hingekommen seyen, als ihr künftiger Wohnsitz ihre Aufmerksamkeit auf sich zog.

Kapitän Willoughby hatte vor seinem Abgang im vorigen Herbst die nöthigen Befehle in Betreff des Hauses zurückgelassen und sah jetzt mit großem Vergnügen, daß sie pünktlich befolgt worden waren. Da diese Wohnung den meisten Ereignissen, die wir zu erzählen haben, als Schauplatz dienen wird, so möchte es wohl passend seyn, sie etwas näher zu beschreiben.

Der Hügel, der in Gestalt eines Felseneilandes aus dem Teiche emporstieg, war eines jener launigen Gebilde, wie wir sie öfter auf der Oberfläche der Erde antreffen. Er stand ungefähr dreißig Ruthen von dem nördlichen Rande der Ebene entfernt, so ziemlich in der Mitte zwischen der östlichen und westlichen Gränze, und endete gegen Süden in einer sanften Abdachung. Seine größte Höhe erreichte er an seinem nördlichen Rande: dort erhob sich der Felsen bis zu vierzig Fuß senkrechter Ansteigung aus dem fetten, angeschwemmten Boden; seine obere Fläche mochte etwa einen Morgen betragen und fiel gegen Osten und Westen senkrecht, gegen Süden aber sanft und regelmäßig ab.

Diese zufällige Form war es denn auch, welche den Kapitän veranlaßt hatte, den Felsen zu seinem künftigen Wohnsitz zu wählen, denn bei der großen Entfernung seines Gutes von jedem militärischen Posten und dem Mangel aller Kommunikationsmittel erschienen kriegerische Vertheidigungsanstalten als von der bloßen Vernunft geboten. So lange der Teich noch bestand, hätte die Insel gegen jeden Angriff von Seiten der Indianer sehr stark gemacht werden können und auch jetzt, obschon das Bette trocken gelegt war, bot sie in dieser Beziehung noch immer große Vortheile. Der senkrechte Abhang gegen Norden hing förmlich über der Ebene und war fast

unersteiglich; auch auf den übrigen drei Seiten boten sich besondere Mittel dar, welche die Anlegung, wie die Sicherstellung des neuen Wohnsitzes erleichterten. Der Kapitän, der mit der Feinheit indianischer Kriegsführung vollkommen vertraut war, hatte dieß Alles auf folgende Art zu benützen und zu verbessern beschloffen.

Zuerst ließ er durch seine Leute eine massive steinerne Mauer von hundert und fünfzig Fuß Länge und sechs Fuß Höhe errichten; sie bildete die vordere Front des senkrechten Felsens und hatte auf beiden Seiten zurückspringende Winkel, jeder von beinahe zweihundert Fuß Länge, so daß der ganze Steinwall einen Raum von zweihundert Fuß Breite und hundertundfünfzig Fuß Länge einschloß. Ein einziger Eingang führte in diese Umfassung — ein Thorweg in der Mitte der südlichen Front. Die Materialien zu dem Bau hatte man auf dem Hügel selbst gebrochen, dessen Oberfläche mit schweren Steinen bedeckt war.

Innerhalb dieses Walles, welcher durch einen schottischen Maurer, der mit derlei Arbeit umzugehen wußte, sehr solid aufgebaut worden war, hatten die Kolonisten ein massives Wohnhaus von viereckig zubehauenen Fichtenstämmen zusammengezimmert und durch Kreuzwände wohl gesichert. Dasselbe folgte der Mauer in ihrer ganzen Ausdehnung, war bis an's Dach gerade fünfzehn Fuß hoch und ruhte mit der einen Hälfte, nämlich der Außenseite, auf der Steinwand selbst, welche seine halbe Höhe bildete. Der Breite nach maß es bloß zwanzig Fuß im Lichte, so daß ein Hof von etwa hundert Fuß Länge und hundertundsechzig Fuß Breite in der Mitte übrig blieb. Das Dach lief auch über den Thorweg, und wenn man die Thore schloß, so war der innere Raum vollkommen bedeckt.

Dies Alles war im Laufe des verflossenen Herbstes und Winters aufgeführt worden und hatte von Außen einen Anstrich roher Vollständigkeit. Doch sah es noch immer sehr gefängnißartig aus, denn nichts, was einem Fenster glich, war zu bemerken — ringsum keine Oeffnung als der unverschlossene Thorweg, neben welchem be-

reits die fertigen Thorflügel an der Mauer lehnten, aber noch nicht eingehängt waren.

Das Ganze sah mehr einer Kaserne als einem sonstigen Gebäude ähnlich und Mrs. Willoughby war noch immer halb zweifelhaft, ob sie das neue Wohngebäude bewundern oder tadeln sollte, als nur wenige Schritte vor ihr eine Stimme ihre Aufmerksamkeit in anderer Richtung anzog.

„Wie Euch gefallen?“ fragte Nick, der auf einem Steine am Rande des Stromes saß und sich nach einem ermüdenden Jagdzuge die Füße badete. „Meinen Ihr, es nicht besser als ein Viberfell. Kap'in * verstehen Alles und geben Nick gewiß etwas mehr letzten Erbzins.“

„Der letzte wird er allerdings seyn, denn ich habe Dich bereits zweimal für Deine Ansprüche bezahlt.“

„Entdeckung viel werth, Kap'in — sieh, was großen Mann er machen aus Bleichgesicht.“

„Ja, ja, aber Deine Entdeckung ist nicht von dieser Art, Nick.“

„Welcher Art denn?“ fragte Nick mit Blitzesschnelligkeit. „Geben ihm Viber zurück, wenn die Entdeckung Euch nicht gefallen. Nick sehr gern wiedersehen — Viberfelle mehr als je im Preis gestiegen.“

„Nick, du bist ein Vielfraß, wie nur einer existirte! Da nimm — abermals einen Thaler — für dieses Jahr wenigstens ist der Erbzins bezahlt. Es soll aber jetzt das letzte Mal seyn.“

„Nun, jeden Sommer einen, das schaden nix, Kap'in. Ja, Nick ein wunderbarer Vielfraß! Kein so schlimmes Auge unter dem Stamme der Oneida bekommen!“

Mit diesen Worten verließ der Tuscarora das Glüschchen und stieg den Felsen hinan; dort schüttelte er Mrs. Willoughby freundlich die Hand, denn sie mochte den Burschen wohl leiden, obwohl sie wußte, daß er viele von den Fehlern seines Volkes an sich trug.

„Mit wahr — recht hübscher Viberdamm,“ begann Nick aufs

* Verstümmelung von „Kapitän“.

Neue, indem er mit anmuthiger Geberde auf die Landschaft hindeutete. „Mit der Zeit er bringen Kartoffeln, Korn, Cider — Alles was Squaw* bedürfen. Auch hat Kap'in treffliches Fort. Alter Krieger lieben Fort; wohnen gern darin.“

„Der Tag kann wohl noch kommen, Nick, wo das Fort mitten in dieser Wildniß uns große Dienste leisten wird,“ bemerkte Mrs. Willoughby etwas melancholisch, denn ihre zärtlichen Gedanken richteten sich, sehr begreiflich, auf ihre jugendlichen, unschuldigen Töchter.

Der Indianer warf einen jener wilden, durchbohrenden Blicke auf das Haus, welche zuweilen in seinen Zügen aufleuchteten, die gewöhnlich stumpf und geistlos erschienen. In solchen Augenblicken war sein Auge voll Ausdruck und die Gefühle seiner Jugendjahre und früherer Gewohnheiten schienen ihn dann aufs Neue zu beherrschen. Zwanzig Jahre früher war Nick der Vorderste auf dem Kriegspfad und — was fast eben so ehrenvoll war — am Verräthungsfener einer der Weisesten gewesen. Er war zum Häuptling geboren und mehr in Folge seiner unbezähmbaren Leidenschaften als wegen niedriger Handlungen von seinem Stamme ausgestoßen worden.

„Kap'in sagen einmal Nick, warum er hier unter den alten Biberknochen ein solches Haus bauen?“ fragte er, seinem Dienstherrn näher tretend und ihm voll Neugier ins Gesicht schauend.

„Warum? — Nun, weil ich einen sicheren Ort haben will, wo mein Weib und meine Kinder im Nothfall ihr Haupt niederlegen können. Die Straße nach Kanada ist nicht so weit, daß nicht eine Rothhaut ihre Mokassins darauf spazieren lassen könnte. Auch die Oneida's und Mohawks sind nicht lauter Kinder des Himmels.“

„Vermuthlich unter den Bleichgesichtern es keinen Spitzbuben geben?“ bemerkte Nick sarkastisch.

„O ja, es gibt Leute dieser Klasse, bei denen man sich Glück wünschen darf, wenn man sein Haus wohl vor ihnen verschlossen hat.“

* Squaw ist bei einigen Indianerstämmen der Name für die Hausfrau.

— Aber was hältst Du von dem Haus? Du weißt, ich habe dem Orte den Namen Blockhaus gegeben.“

„Er haben viele viele Biber, wenn man sie fangen. Aber kein Wasser mehr übrig und so alle auf und davon. — Warum aber zuerst machen von Stein und hernach von Holz? — hm — Sehr viel Holz und Stein verbraucht.“

„Die Steinmauer kann weder umgehauen noch angezündet werden, Nick — das ist mein Grund. Ich nahm so viel Stein als nöthig war und bediente mich dann des Holzes, das trockener und leichter zu verarbeiten ist.“

„Gut! So Nick sich auch gedacht. Wie aber Wasser kriegen, wenn der Indianer kommen?“

„Wie Du siehst, windet sich der Strom am Fuße des Hügels hin; überdies ist kaum hundert Schritte vom Thorweg eine köstliche Quelle.“

„Auf welcher Seite?“ fragte Nick mit dem ihm eigenthümlichen Ungeßüm.

„Dort drüben, links vom Thor — etwas rechts von dem großen Stein —“

„Nix, nix,“ fiel der Indianer ein, „nit rechts — nit links: auf welcher Seite — inner- oder außerhalb des Thors?“

„Nun, außerhalb ist sie freilich, doch wird man Mittel finden, einen Kanal dahin zu leiten: dann bespült ja auch der Strom hinter dem Hause gerade den Fuß des Felsens und so kann man auch mittelst eines Seiles das nöthige Wasser herausschöpfen. Unsere Büchsen wären, denk' ich, doch auch zu rechnen: wir könnten damit eben so gut Wasser als Blut fließen lassen.“

„Gut! — Büchsen haben langen Arm. Er sagen so, Indianer glauben. Wenn Ihr meinen, daß Rothhaut gegen das Fort kommen, werden es dann fertig haben, Kap'in?“

„O, ich hoffe, noch lange vorher, Nick. Mit Frankreich haben wir jetzt wieder Frieden und ich sehe so bald noch keine Aussicht zu

neuen Streitigkeiten. So lange Franzosen und Engländer mit einander im Frieden sind, werden die rothen Leute keinem von beiden ein Leid anzuthun wagen.“

„Das wahr gesprochen wie ein Missionär! Was ein Krieger thun, Kap'in, wenn so viel Friede? Krieger lieben den Kriegspfad.“

„Ich wollte, dem wäre nicht so, Nick. Doch meine Art ist hoffentlich für immer begraben.“

„Nick hoffen, Kap'in sie zu finden wissen, wenn's Noth thut. Sehr schlimm, wenn man etwas weglegen und nicht mehr finden — besonders Tomahawk. Streit kommen zuweilen wie der Regen, ohne daß Ihr daran denken.“

„Ja, das läßt sich allerdings nicht läugnen. Doch fürchte ich, Nick, der nächste Streit wird wohl an unserem eigenen Heerde ausbrechen. Zwischen unserer heimischen Regierung und dem Volke in den Kolonien hat sich allmählig viel böses Blut angesammelt.“

„Sehr seltsam! Dann Bleichgesicht-Mutter und Bleichgesicht-Sproßling einander nicht wie Rothhaut lieben?“

„In der That, Nick, Du bist heute Abend ziemlich naseweis; meine Squaw wird aber neugierig seyn, das Innere des Hauses so gut wie die Außenseite zu beaugenscheinigen, und so muß ich Dich wegen der Antwort an jenen ehrlichen Burschen da unten verweisen. Sein Name ist Mike — ich hoffe, er und Du werden immer gute Freunde bleiben.“

Mit diesen Worten führte der Kapitän seine Frau unter freundlichem Kopfnicken nach dem Hause, indem er einen schon festgetretenen Fußpfad einschlug, der sich als eine Art Damm an dem Ufer des Flüsßchens hinschlängelte.

Nick nahm den Kapitän beim Wort und trat dem Irländer mit der größten Unbefangenheit entgegen, indem er ihm nach Art der Bleichgesichter zum Zeichen der Freundschaft die Hand bot.

„Wie geht's, Mike?“ sprach er ihn an. — „Sago — Sago

— mir lieb, daß Du kommen — guter Bursche — trinken Santacruz mit Mick?“

„Wie geht's, Mike!“ rief der Andere, den Tuscarora voll Bewunderung anstarrend, denn er war die erste Rothhaut, welche dem Irländer bis jetzt zu Gesicht gekommen war. „Wie geht's, Mike? — Bist Du etwa der alte Mick? — nun gut — Du siehst so ziemlich gerade so aus, wie ich mir's dachte. Aber sag' mir nur, wie hast Du denn meinen Namen erfahren?“

„Mick kennen ihn — kennen Alles. Sehr froh, Euch zu sehen, Mike — hoffe, wir leben zusammen wie gute Freunde; dort unten, da drüben, überall.“

„So, so, wirklich? Hol' mich der Teufel, wenn ich mir solche Kameradschaft wünsche. Bist der alte Mick, nicht wahr?“

„Alter Mick — junger Mick — trotziger Mick — alles einerlei. Mir gleichviel, wie Ihr rufen, ich kommen.“

„Dho — das ist ein flinker Bursche! Der Teufel mag Dir trauen — Du kommst auch, wenn man Dich nicht braucht, sonst müßtest Du nicht zu Deines Vaters Familie gehören. — Wohnst Du hier herum, Herr alter Mick?“

„Wohne hier — und da unten — in der Hütte und im Wald — wo er wollen — das machen Mick kein Unterschied.“

Bei diesen Worten trat Michael einige Schritte zurück und hielt die Augen fest auf den Andern geheftet, denn jeden Augenblick erwartete er eine plötzliche, wunderbare Veränderung in dessen Wesen vor sich gehen zu sehen. * Erst als er eine gute Stellung zum männlichen Widerstand oder plötzlichen Rückzug, je nachdem eines von beiden nöthig werden sollte, gewonnen hatte, nahm der Irländer wieder eine feckere Miene an und begann das Gespräch von Neuem.

* Alter Mick ist nämlich einer der vielen Namen, welche der Irländer dem bösen Feind beilegt — daher Mike's großer Respekt vor dem Indianer.
D. U.

„Wenn Dir's so einerlei ist, wo Du wohnst,“ fragte Mife, „warum bleibst Du nicht daheim und läßt unser einen die Mäntel und Pöcke der Damen nach jenem Hause tragen, wohin der Kapitän mit seiner Frau so eben gegangen ist? —“

„Nick sie tragen helfen. Er haben schon hundertmal Sachen für jene Squaw getragen. —“

„Für wen? — Meinst Du etwa Madame Willoughby mit jenem spitzbübischen Namen?“

„Ja; Kap'ins Frau — Kap'ins Squaw, die meinen ich. Tragen Bündel, Korb schon hundertmal für sie.“

„Ei, so soll mich doch der Himmel vor solcher Frechheit und Unverschämtheit bewahren! —“ Mit diesen Worten legte der Ir-länder die Kleiderbündel nieder und blickte dem Indianer mit tiefem Unwillen ins Gesicht. „Hat man je einen solchen Lügner gehört! Weißt Du auch, Herr alter Nick, daß Madame Willoughby von Leuten Deinesgleichen nicht einmal den Saum ihres Gewands be- rühren ließe? Sie würde Dir nicht einmal erlauben, auf demselben Pfade mit ihr zu gehen, viel weniger ihr Gepäck zu tragen. Ich setze meinen Kopf zum Pfande, Du bist ein großer Lügner, alter Nick, und das von Grund Deines Herzens.“

„Nick großer Lügner,“ gab der Indianer gutmüthig zur Ant- wort, denn er kannte seinen Ruf in diesem Punkte zu gut, als daß er es zu läugnen für nöthig gehalten hätte. „Warum denn nicht? Lüge manchmal nützlich!“

„Das ist was anders! O Du infamer Schurke! Ich hätte große Lust, jetzt gleich über Dich herzufallen, um zu sehen, was ein ehrlicher Mann in offenem Kampfe gegen Dich vermag! Wenn ich nur wüßte, was für Zehen Du unter diesen hübschen Dingen, deren Du Dich als Schuhe bedienst, an den Füßen trägst, dann wollte ich Dich schon lehren, von unserer Herrin in anderem Tone zu sprechen. —“

„Sprechen so gut er's verstehen. Nick nie in der Schule gewesen. Heißen Squaw — gute Squaw. Was willst Du weiter?“

„Bleib' mir vom Leib! Kommst Du mir nur einen Schritt näher, so fall' ich über Dich her, wie der Hund über den Stier und wenn Du mich gleich durchbohrst. Was in aller Welt brachte Dich in diese friedliche Niederlassung, wo nichts als Ehrbarkeit und Tugend zu finden ist?“

Was Mike noch weiter gesagt haben würde, wissen wir nicht, denn der Kapitän gab Nick in diesem Augenblick ein Zeichen und dieser entfernte sich alsbald mit seinen gewöhnlichen, langen Schritten, während der Irländer noch immer seine Vertheidigungsstellung beibehielt, ehrlich gestanden aber herzlich froh war, daß er den Wilden los geworden. Zum Unglück für Mike hatte Joel das Gespräch mit angehört; mit seinem angeborenen Scharfblick hatte er Mike's Irrthum sogleich erkannt und trat jetzt zu seinem Gefährten, ganz und gar nicht in der Absicht, ihn über denselben aufzuklären.

„Habt Ihr die Kreatur da gesehen?“ fragte Mike mit Nachdruck.

„D ja — man sieht ihn oft hier im Blockhaus. Man könnte sogar sagen, er verleve die Hälfte seiner Zeit hier unter uns.“

„Das muß ein sauberes Leben seyn mit diesem Schurken! Warum duldet Ihr aber den Landstreicher? Er paßt doch nicht in die Gesellschaft von Christen.“

„D, wir suchen oft eifrig seine Gesellschaft, Mike. Wenn Ihr ihn einmal besser kennt, werdet Ihr ihn wohl gern haben. — Kommt — auf mit den Bündeln — wir müssen folgen; der Kapitän schaut sich nach uns um, wie Ihr seht.“

„Das glaub' ich wohl, denn er wird sich sehr verwundern, uns in solcher Gesellschaft zu sehen! Wird der Bursche wohl der Missethäter ein Leid anthun?“

„Ei bewahre. Ich sag' Euch ja, Ihr werdet ihn noch ganz lieb gewinnen, wenn Ihr ihn erst einmal genauer kennet.“

„Wenn das geschieht, dann dürft ihr mich verbrennen! Sagt

er nicht selbst, er sey der alte Nick; ich hab' mir den Kerl auch nie anders vorgestellt, als eben in dieser scheußlichen Gestalt. O! er sieht teuflisch genug aus — für zwanzig alte Nicks."

Um dem Leser nicht eine übertriebene Meinung von Michaels Leichtgläubigkeit beizubringen, müssen wir hier anfügen, daß Nick sein Gesicht wenige Tage zuvor in einem Anfall von Laune frisch bemalt hatte, und zwar die eine Hälfte schwarz, die andere dunkelroth, mit einem weißen Ring um beide Augen; — eine Toilette, welche in Folge mehrerer schwelgerischer Nächte in große Unordnung gerathen war, da die Geschäftigkeit des Morgens keine Verbesserung zugelassen hatte. Dazu sein Anzug — eine wollene Decke mit rothen und gelben Verzierungen, Beinkleider und Moccassins auf gleiche Weise mit Zierrathen besetzt — was sämmtlich zu Mike's augenblicklicher Mystifikation beigetragen hatte. Dieser folgte seinem Gefährten in finsternem Unmuth und beobachtete fortwährend die Gestalt des Indianers, der, von dem Kapitän nach einer von den Scheunen geschickt, mit weiten Schritten über die Ebene hineilte.

„Ich wollte wetten, der Kapitän wird den Burschen nicht unter uns dulden; er hat ihn in den Wald gejagt, seht Ihr, wie einen ächten Waldtenfel, der er auch wirklich ist! Und eine solche Kreatur sollte mit unserer Herrin sprechen! Sollte ich nicht lieber über ihn herfallen? — Ja, das wollte ich weit eher, als daß er ein unhöfliches Wort an eine Dame ihresgleichen richtete! Er hat ganz gewiß Klauen an den Füßen, wenn er sie gleich mit seinen feinen Stiefeln zu verbergen weiß. Hol' mich der Teufel, ich wollt' ihn nicht übel an den Zehen zupfen.“

Jetzt sah Joel erst, wie tief Michael sich in den Irrthum verstrickt hatte und da er wußte, daß dieser doch bald schwinden müßte, so beschloß er, aus der Noth eine Tugend zu machen und seinem Freund die Wahrheit zu eröffnen; das Vertrauen, das er ihm jetzt bewies, sollte ihm, wie er hoffte, für die Zukunft Gelegenheit zu hundert böshaftern Streichen bieten.

„Klauen!“ wiederholte er voll Verwunderung. „Und warum glaubt Ihr denn, daß ein Indianer Klauen trage, Mike?“

„Ein Indianer! Nennt Ihr denn diese scheußlich bemalte Gestalt einen Indianer, Joel? Ist's nicht einer von Euren Dankeeteufeln?“

„Ei, so geht doch mit Eurer irischen Einfalt. Glaubt Ihr denn, der Kapitän würde einen Teufel bei sich beherbergen? Der Bursche ist ein Tuscarora und hier eben so gut bekannt, als der Herr des Blockhauses selbst. Er heißt der trohige Mick.“

„Ja der trohige alte Mick — ich hab's aus seinem eigenen Munde, denn selbst der Teufel wird kaum ein solch lügenerischer Schuft seyn, daß er seinen eigenen Namen verläugnete. O, 's ist ein brüllendes Thier, ganz gewiß; die Fangzähne, von denen Ihr sprecht, habe ich zwar nicht mit eigenen Augen gesehen, der Kerl hat aber ein Maul, daß ein ganzer Korb voll darin Platz hätte.“

Joel sah jetzt wohl, daß er ernstlicher zu Werke gehen mußte, wenn er seinen Gefährten enttäuschen wollte, denn Mike glaubte alles Ernstes, er sey einem Amerikanischen Teufel begegnet und es bedurfte keiner geringen Beredsamkeit, um ihn vom Gegentheil zu überzeugen.

Wir wollen Joel diese schwierige Aufgabe, die er endlich auch glücklich löste, allein überlassen und dem Kapitän und seiner Frau nach dem Blockhause folgen.

Herr und Frau vom Hause musterten die ganze Umgebung ihres künftigen Wohnsitzes mit neugierigen Blicken. Vor dem Hause trafen sie Jamie Allen, den schottischen Maurer, welcher gern hören wollte, was man von seiner Arbeit sagen würde; außer ihm waren noch einige andere Handwerksleute zu sehen, alle so ziemlich von derselben Neugierde beseelt, wie sie etwa der Neuling in der Literatur empfindet, ehe er die erste Kritik seines Werkes zu Gesicht bekommen hat.

Das Aeußere des Blockhauses gewann des Kapitäns volle Zufriedenheit. Die Ringmauer war nicht nur fest und solid, sondern

sogar hübsch zu nennen; und dieß war in gewissem Grade der Qualität der Steine — eben so sehr aber auch Jamies Geschicklichkeit in deren Verwendung zuzuschreiben. Mauer und Kamine, deren man nicht weniger als sechs zählte, waren gut mit Kalk überworfen, der auch die innere Verkleidung des Ganzen bildete. Die Thore waren massiv aus vier Zoll dicken Eichplanen gezimmert, so daß sie selbst dem furchtbarsten Angriffe zu widerstehen vermochten; die schweren eisernen Angeln fanden sich bereits an ihrer Stelle; die schwierige Aufgabe aber, die Flügel einzuhängen, hatte man auf einen freien Augenblick verschoben, wo man die gesammten Kräfte der Dienerschaft zu diesem Zwecke verwenden konnte. So standen sie denn zu beiden Seiten des Thorwegs an die Mauer gelehnt und glichen zwei trägen Schildwachen, welche sich zu gut vor einem Angriffe gesichert fühlen, als daß sie die Augen aufzuheben für nöthig hielten.

Die verschiedenen Handwerksleute umringten den Kapitän; Jeder wollte ihm seinen eigenen Antheil an dem vollbrachten Werke zeigen. Man war den Winter über in der That nicht müßig gewesen und da die nöthigen Materialien im Ueberflusse vorhanden waren, so hatte Kapitän Willoughby alle Ursache, mit dem, was er für sein Geld erhielt, zufrieden zu seyn. Von der übrigen Welt abgeschlossen, hatten die Leute munter und mit geringer Unterbrechung gearbeitet, denn diese Arbeit bildete zugleich ihre Erholung.

Mrs. Willoughby fand den Theil des Gebäudes, der für ihre Familie bestimmt war, vollkommen fertig und mit allem Nöthigen versehen. Derselbe begriff die ganze Front östlich vom Thorwege und die größere Hälfte des Flügels, der bis zum Felsen zurücklief. Die Einrichtung war zwar einfach, aber Alles nett und behaglich, das Getäfel freilich nur zehn Fuß hoch, für jene Zeit aber und in der Kolonie schon an sich ein wahrer Luxus; und waren auch Jamies Gypsdecken keineswegs so untadelhaft, wie sein Mauerwerk, so hatte doch jedes Zimmer seinen doppelten Anwurf, der sich durch das Weißen ganz sauber und reinlich ausnahm.

Das Ende des Flügels, der an den Felsabhang stieß, diente zum Waschhaus; eine Pumpe stand in Bereitschaft, um das nöthige Wasser aus dem Flüschen heraufzuschaffen. Diesem zunächst kam die Küche, eine weite geräumige Halle von dreißig Fuß Länge und zwanzig Fuß Breite; ihr folgte eine Stube für die höhere Dienerschaft, dann kamen die Schlafgemächer der Familie, ein großes Wohnzimmer und ein Bibliothek- oder Arbeitszimmer für den Kapitän. Da die ganze Enfilade auf dieser Seite fast zweihundert fünfzig Fuß Ausdehnung hatte, so mangelte es nicht an Raum zu jeder Bequemlichkeit.

Der gegenüberliegende westliche Flügel des Gebäudes war mehr zu wirthschaftlichen Zwecken bestimmt. Er enthielt einen Speisesaal, verschiedene Schlafzimmer für die Dienstboten und Arbeiter, nebst Vorrathskammern, Speichern und Kumpelstuben aller Art. Die lange Reihe von Bodenkammern war für die verschiedenen Zwecke der Haushaltung und Landökonomie sehr wohl geeignet. Fenster und Thüren gingen alle auf den Hof zu; die Außenseite des Blockhauses, die hölzerne sowohl als die steinerne, war ohne alle Oeffnung. Der Kapitän beabsichtigte zwar, seiner Zeit zwischen den Baumstämmen Schießscharten anzubringen, so daß die dahinter gestellten Schützen die verschiedenen Fronten des Gebäudes bestreichen könnten; doch war dieses Vertheidigungsmittel gleich den Thorflügeln auf einen günstigeren Augenblick verschoben worden.

Unsere treffliche Matrone war mit den häuslichen Einrichtungen höchlich zufrieden — sie übertrafen bei Weitem Alles, was sie in den verschiedenen Kasernen, worin sie gewohnt, gesehen hatte und ein frohes Lächeln strahlte in ihren hübschen Zügen, während sie ihrem Gemahl von Zimmer zu Zimmer folgte und seine Erläuterungen anhörte. Als beide ihre eigenen Gemächer betraten — diese waren vollkommen zu ihrem Empfange hergerichtet — zwang der Respekt ihre Begleiter, zurückzubleiben und sie abermals allein zu lassen.

„Nun, Wilhelmine,“ fragte der glückliche Gatte — glücklich,

weil er Freude und Zufriedenheit auf den milden Zügen und in den reinen, blauen Augen eines der edelsten weiblichen Wesen gewahrte — „nun, Wilhelmine,“ fragte er, „glaubst Du jetzt wohl, daß Du Albany und alle Bequemlichkeiten in den Wohnungen Deiner Freunde aufgeben und Dich mit einem Hause wie dieses wirst begnügen können? Es ist nicht wahrscheinlich, daß ich noch ein schöneres Haus erbauen werde; wenn Bob einstens nach mir kommt, so mag er thun, was ihm beliebt. So muß uns denn dieses Gebäude — halb Haus, halb Kaserne, halb Fort — für den Rest unserer Tage als Wohnsitz dienen. Hier sind wir für das ganze Leben lang einblosirt.“

„Ich bin mit Allem zufrieden, Willoughby; es ist geräumig, behaglich, warm, kühl und sicher. Was kann eine Frau, eine Mutter mehr verlangen, wenn sie von denen, die ihrem Herzen am nächsten sind, umgeben ist? Nur auf die Sicherheit sey ja recht bedacht, Hugh. Vergiß nicht, wie weit wir von jeder Hülfe entfernt sind und wie rasch und wild die Indianer bei ihren Angriffen verfahren. Zweimal schon waren wir nahe daran, durch solche Ueberfälle den Untergang zu finden und Gottes Vorsicht mehr als unsere eigene Wachsamkeit schützte uns vor Verderben. Wenn dieß in Garnisonsstädten mitten unter den königlichen Truppen geschehen konnte, wie viel leichter wäre es hier möglich, da wir nichts als gewöhnliche Tagelöhner zur Bewachung haben!“

„Du übertreibst die Gefahr, liebes Weib. In diesem Theile des Landes gibt es keine Indianer, welche eine Niederlassung wie die unsere zu belästigen wagen. Wir zählen im Ganzen dreizehn kräftige Männer nebst sieben Frauen und könnten im Nothfalle siebenzehn bis achtzehn Flinten und Büchsen zum Kampfe stellen. Von Stämmen wird wohl Keiner in einer Zeit allgemeinen Friedens und in solcher Nähe von den Kolonien Feindseligkeiten anzuspinnen wagen; was einzelne Landstreicher betrifft, welche vielleicht zu Raub und Mord aufgelegt wären, so sind wir für diese viel zu stark, und können ihretwegen unser Haupt ruhig zum Schlummer niederlegen.“

„Das kann man niemals wissen, theuerster Hugh; oft kann ein herumziehender Trupp, und zählte er auch nur ein halbes Duzend, für eine weit überlegene, aber ungerüstete Zahl zu viel werden. Ich hoffe, Du wirst wenigstens die Thore einhängen lassen; wenn die Mädchen auf den Herbst kommen — ich könnte wahrlich nicht schlafen, ohne daß die Thore in den Angeln hängen.“

„Fürchte nichts, Liebe,“ erwiderte der Kapitän und küßte seine Frau voll männlicher Zärtlichkeit. „Was Maud und Beulah betrifft, die mögen kommen, sobald sie wollen, sie werden uns immer willkommen seyn; wo könnten sie auch sicherer ruhen, als unter den Augen ihres Vaters?“

„Ich Sorge nicht sowohl um meinetwillen, Hugh; aber vergiß nur die Thore nicht, bis die Mädchen kommen.“

„Alles soll nach Deinem Wunsche geschehen, geliebtes Weib. Zwar wird es ein schwer Stück Arbeit geben, bis zwei so schwere Holzmassen in den Angeln hängen; wir müssen eben einen Tag wählen, wo Alles zu Haus und zum Arbeiten willig ist. Nächsten Samstag will ich Revue halten und Einmal in jedem Monat soll das ganze Jahr über eine Musterung stattfinden, wo alle Waffen gereinigt und geladen und für den Fall eines etwaigen Allarms die nöthigen Befehle gegeben werden. Es wäre eine Schande für einen alten Soldaten, wenn er sich von bloßen Vagabunden überrumpeln ließe. Dazu bin ich viel zu stolz, und so magst Du denn in Frieden schlafen.“

„Ja, ja, thue das, theuerster Hugh.“ — Mit diesen Worten setzte Mrs. Willoughby ihren Weg durch die Zimmer fort, indem sie fortwährend über die Sorgfalt, mit der man besonders in ihren eigenen Gemächern auf alle Bequemlichkeit bedacht gewesen war, ihre volle Zufriedenheit ausdrückte.

Kurz, das Innere des Blockhauses bot ganz jenen eigenthümlichen Kontrast zwischen Civilisation und roher Einschränkung dar, wie er auf der Amerikanischen Gränze, wo Leute von der feinsten

Erziehung mit der Wildniß und ihrer Lebensweise oft in die genaueste Berührung kommen, so häufig vorkommt. Teppiche waren in Amerika im Jahre unsers Herren 1765 in einer Haushaltung noch nicht so ganz einheimisch, wie heutzutage; man traf sie wohl zuweilen, doch selten größer, als daß sie gerade die Mitte des Zimmers bedeckten. Eines dieser wichtigen Einrichtungserfordernisse für kalte Klima's schmückte denn auch den Boden in Mrs. Willoughby's Wohnzimmer und nahm volle zwei Drittel der weißen, blanken Dielen ein. Es war dies die eigentliche Rittershalle des Blockhauses, die eben sowohl zum Speisesaal wie zum Salon diente und in der Länge zwanzig, in der Breite aber vierundzwanzig Fuß Ausdehnung hatte. Die Stühle waren massiv und reich verziert; in dem schwarzen Mahagony der Tische hätte man sich spiegeln können; kleine Buffets — der Kapitän war nämlich ein feiner Weinkenner — Schreibtische, Armoirs und andere dergleichen Möbel, wie man sie im Laufe von zwanzig Jahren für die Haushaltung gesammelt hatte, waren theils auf Schlitten, theils zu Wasser herbeigeschafft worden. Die Mode hatte in jenem einfachen Zeitalter wenig mit einer solchen Ausstattung zu schaffen; nahm ja doch selbst der Sohn keinen Anstand, die Kleider des Vaters noch Jahre lang zu tragen, nachdem der Schneider sie schon längst ausgerangirt hatte. Massives altes Hausgeräthe insbesondere ging immer von einer Generation auf die andere über und unsere Matrone sah bei ihren Möbeln manche Artikel, welche schon ihrem Großvater gehört hatten, unter dem ersten Dache versammelt, das sie in Wirklichkeit ihr eigenes nennen konnte.

Zuletzt ging Mrs. Willoughby in die Speiskammern. Dort fand sie die beiden Pliniusse mit Mari', der Schwester des Älteren, Lischen, der Frau des Jüngeren und Mony — alias Desdemona — einer Seitenverwandten, deren Genealogie selbst des Königs Wapenherold nur mit Mühe ausfindig gemacht hätte, so schwer war es zu bestimmen, ob sie Mariens Base, Tante oder Stieftochter war, oder gar alle drei Verwandtschaftsgrade zumal in sich ver-

einigte. Die Weiber waren sehr eifrig an der Arbeit; Lischen sang dabei so laut, daß man's im naheliegenden Walde hören konnte. Mari' — der Name wurde nämlich mit starker Betonung der letzten Sylbe, etwa wie Maria ohne den Endvokal ausgesprochen — Mari' war das Haupt der Küche und selbst Plinius der Aeltere stand in zitternder Ehrfurcht vor ihrer Hoheit; ihre Befehle an Bruder und Nessen ertheilte sie in einem Englisch, das in drei Dialekte — den angelsächsischen, plattdeutschen und den von Guinea — zerfiel: eine Mischung, welche ihre Rede zu einem brolligen Gemengsel von Gemeinem und Klassischem machte.

„Hierher, ihr Negger,“ rief sie. „Warum springt ihr nicht wie beim Paustanz? Ueberall bedarf man eurer Hände, zuweilen auch eurer Füße. Teller abzuwaschen, Geschirr auszupacken, Wasser zu kochen, Messer zu fegen — nix, nix darf da fehlen. Hilf Himmel! da ist Madame, und die ganze Küche in einer Diffusion.“

„Nun, Mari,“ rief der Kapitän gutgelaunt, „du tobst ja, als ob du hier schon sechs Monate wohnhaft wärest und alle Fehler und Mängel des Plazes kenntest.“

„Kann nit helfen, Massa, muß schelten in einer Zeit wie diese. — Pack Dich fort von den Tellern, Du große Tapp-in-die-Schüssel und laß eine geschicktere Hand darüber.“

Wir müssen hier beifügen, daß Lischen von Kapitän Willoughby den Spitznamen „Great Smash“ * sowohl wegen ihres Umfangs — ihr Gewicht wurde nämlich auf nicht weniger als zweihundert Pfund geschätzt — als wegen ihrer Geschicklichkeit im Zertrümmern des Geschirrs erhalten hatte, wogegen Mony unter der milderer Benennung „Little Smash“ bekannt war, nicht sowohl weil Teller und Schüsseln in ihren Händen besser geborgen waren, als weil sie bloß hundert und achtzig Pfund wog.

„Das ist's gerade, was ich ihnen sage, Massa,“ fuhr Mari' in

* Great Smash und little Smash auf deutsch am besten mit einem schwäbischen Provinzialismus — „großer und kleiner Tapp-in-die-Schüssel“. D. U.

verweisendem Tone fort, der Rechthaberei und Respekt auf eigenthümliche Weise in sich vereinigte — „das ist gerade, Massa, was ich ihnen Allen sage. Ich sage ihnen nämlich, daß dieß das Jägerhaus und nicht Albonny ist, sag' ich: hier ist kein Kaufladen, wo man etwas wieder haben kann, wenn man's zerbricht; keine gute Frau, welche Alles weiß, und einem sagen kann, wo man das Verlorene zu suchen hat. Wenn nur so eine gute Frau da wäre, das ließe sich hören; aber in den Büschen da herum gibts keine Wahrsagerin — nein, nein — geht da einmal ein Silberlöffel verloren, mit dem ist's vorbei für immer. — Ach du lieber Herr!“ — hier starrte sie auf etwas im Hof unten — „was ist denn das da unten?“

„Dieser da? O nichts weiter als ein Indianischer Jägersmann in meinen Diensten, der uns mit Wildpret versorgt. Solang er bei uns ist, Mari', wird Dein Bratspieß nie leer werden. Fürchte nichts, er wird Dir nichts anhaben. Er heißt Nick.“

„Alter Nick, Massa?“

„Nein, bloß troziger Nick. Der Bursche ist hent etwas schlampig in seinem Anzug; doch hat er, wie Du siehst, bereits einige Rebhühner nebst einem Kaninchen mitgebracht. Wenn die Zeit kommt, wird's auch Wildpret geben.“

Hier brachen sämtliche Neger, nachdem sie Nick eine volle Minute angestarrt hatten, in ein schallendes Gelächter aus, nicht anders als ob der Tuscarora ganz eigens nur zu ihrer Belustigung auf der Welt wäre. Der Kapitän war zwar gegen seine Dienstboten ein ziemlich strenger Gebieter, doch hatte er es nie weder durch Kunst noch durch Ansehen dahin gebracht, diesen Ausbrüchen der Fröhlichkeit Einhalt zu thun; er führte deshalb seine Frau aus der Küche und überließ Mari', die große und kleine Smash mit Plinius dem Ältern und Jüngeren ihrem brüllenden Vergnügen. Ein Freudenschrei folgte dem andern, bis sich der Indianer voll beleidigter Würde entfernte.

So war der Einzug der Familie Willoughby im Blockhaus. Der Plan unserer Erzählung fordert für die nächsten paar Jahre keine eben so genaue Schilderung aller Ereignisse; nur den Unterschied müssen wir dem Leser noch erklären, welcher diese Niederlassung anderen Kolonien der Art einigermaßen unähnlich machte.

Mrs. Willoughby erbte noch in demselben Sommer '65 durch den Tod eines Oheims ein Landgut in Albany, nebst einigen tausend Pfunden in baarem Gelde. Dies machte den Kapitän zu einem sehr vermöglichen — für jene Zeit sogar reichen — Manne, der seine Ländereien nunmehr ganz nach seinem Belieben verwalten konnte. Da letztere von anderen Niederlassungen so weit entfernt waren, daß man noch nicht so bald an Landstraßen denken durfte, so hielt er es für überflüssig, dem natürlichen Laufe der Dinge vorgreifen zu wollen. Die Produktion über Bedürfnis zu steigern, hätte ihn nur in Verlegenheit gebracht, da er den Ueberfluß doch nicht zu Markte bringen konnte und ohne den gewöhnlichen Wechselverkehr des Kaufens und Verkaufens konnte, wie er wohl wußte, eine Bevölkerung von ziemlichem Belange nicht in Ruhe bestehen. Dann war auch die Stelle des obersten Kommandanten auf einem so isolirten Posten, wie der seinige, ganz nach seinem Geschmack und er war es vollkommen zufrieden, im Schooße des Ueberflusses auf seiner eigenen Hufe zu leben, wo er seine Leute, sein Vieh und seine Schweine im Vollauf fütterte und auch gelegentliche Abenteurer, wenn solche hie und da auf seinem Lande einsprachen, befriedigt und dankbar wieder entlassen konnte.

So kam es, daß er von seinem bedeutenden Gebiete Nichts abtrat — weder käuflich noch pachtweise. Seine ganze Umgebung bestand nur aus Familienangehörigen und Miethlingen; Alles was der Boden ertrug, war sein Eigenthum. Zum Verkauf wurde nichts abgegeben als Vieh; jedes Jahr ging ein kleiner Trieb fetter Ochsen und Milchkühe durch den Wald nach Albany, und für den Erlös wanderte eine Sendung ausländischer Waaren nach dem Blockhause

zurück. Die Renten und die Interessen aus den Kapitalien ließ man anwachsen oder verwandte sie für Robert zum Ankauf einer höheren Offizierstelle. Die fremden „Patente“ kamen dem Blockhause immer näher und hier und dort begann ein alter Offizier oder ein einzelner Pächter die Wildniß zu lichten, doch keiner drang bis in seine unmittelbare Nähe.

Gleichwohl lebte der Kapitän nicht geradezu als Einsiedler. Nachbar Edmeston auf Berg Edmeston, nicht ganz fünfzig Meilen vom Blockhause entfernt — wurde öfter heimgesucht; auch sah man den Kapitän zuweilen zu Johnson Hall bei Sir William und auf dem Junggesellenitz des Sir John am Mohawk; ein oder zwei Mal brachte man ihn sogar dahin, daß er als erwähltes Mitglied für die neugeschaffene Grafschaft Tryon (die den Namen eines ihrer Gouverneure führte) an den Grafschaftsversammlungen Antheil nahm.

Viertes Kapitel.

Heil, milder Abend dir! Das wunde Herz,
Der milde Geist voll Andacht dich begrüßen!
Du schaffst Erholung, Balsam für den Schmerz,
Gibst Muse, um des Denkens Müß zu süßen.
Einsam in seiner Zelle sitzt der Weise,
Das Weltall mit dem Fernrohr zu erkunden,
Und Bild an Bild zieht vor dem Barden leise
Und lieblich, wie's kein andres Aug' gefunden:
Da überfliegt die Ahnung ihn von schön'ren Stunden.

Sands.

Wir schlossen unsere eigentliche Erzählung im vorhergehenden Kapitel mit einer Scene, welche im Frühjahr 1765 im Blockhause Statt hatte. Die jetzige eröffnen wir um zehn Jahre später im Monat Mai des Jahres 1775 und versehen dadurch den Leser, wie wir wohl kaum zu bemerken brauchen, in die Anfangsperiode der